

Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **37 (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herr, wo soll ich mich sonst wenden hin?
 Zu dir, Herr Jesu, steht mein Sinn.
 Bei dir mein Herz Trost, Hilf und Rat
 allzeit gewiß gefunden hat.

Lasset uns in dieser schweren Zeit auf den Auf-
 erstandenen blicken! Er ist stärker als alle
 Macht der Welt. Er führt Sein Reich herauf.
 Aber es geht durch Leiden zur Herrlichkeit.
 Lasset uns daran denken und darnach streben,
 in Sein Reich zu kommen. Dann werden wir
 im Glauben und im heiligen Verlangen nach
 Seiner Gemeinschaft immer wieder erleben
 dürfen, daß mitten in der Angst der Welt Sein
 Friede über uns kommt.

Zur Belehrung und Unterhaltung

Friedensverhandlungen nach dem 30jährigen Krieg.

Vom Jahre 1618 bis 1648 mußte fast ganz
 Deutschland unter Krieg und Verfolgung lei-
 den. Städte wurden verwüstet und verbrannt,
 das Land beschädigt, so daß vielerorts nichts
 mehr gepflanzt und geerntet werden konnte.

Es war eine traurige Zeit. Damals blieb die
 Eidgenossenschaft fast ganz vom Krieg verschont.
 Ein deutscher Reisender schrieb in dieser Zeit:
 „Da kam ich in ein Land, wo keine Furcht vor
 dem Feinde, keine Sorge vor Plünderung und
 keine Angst war, Gut, Leib und Leben zu ver-
 lieren, wo jeder sicher lebte, und zwar in lauter
 Freude. Dieses Land hielt ich, obwohl es von
 Art rauh genug schien, für ein irdisches Para-
 dies.“

Oft schien auch hier der Krieg ausbrechen
 zu müssen. Einsichtige Männer konnten aber
 immer wieder vermitteln und den Bürgerkrieg
 verhindern.

Im Jahre 1646 wurden Friedensverhand-
 lungen angefangen. Aus allen Teilen Deutsch-
 lands, Frankreichs, Oesterreichs, sogar von
 Schweden reisten die Gesandten (Staatsmän-
 ner oder Diplomaten, die von ihrem Land ab-
 geordnet wurden) nach Münster in Westfalen
 in Norddeutschland hin. Auch die Eidgenossen
 sandten einen Vertrauensmann an diese Ver-
 sammlung. Die Unabhängigkeit der Schweiz
 war noch nicht in allen Punkten anerkannt.

So machte sich am 4. Dezember 1646 der
 Bürgermeister von Basel, Johann Rudolf
 Wettstein, zur Abreise nach Münster bereit.
 Sein munterer, vierzehnjähriger Sohn Johann

JOHANN RUDOLF WETTSTEIN

HERVORRAGENDSTER SCHWEIZER
 STAATSMANN DES 17. JAHRHDTS.



1594-1666

SEINE ELTERN AUS
 RUSSIKON (ZRCH)-
 NACH BASEL 1579
 SPITALMEISTER
 * BASLER
 GYMNASIUM

NOTARIUS
 RATSMITGLIED

VENETIAN-
 SÖLDNER

VERHEIRATHET
 M. 17 JAHREN

KRÄNKLICH - †
 FRIEDENSVERMITTLER
 ANGESEHENSTER EIDGENOSSE
 IN MÜNSTER U OSNABRÜCK 1646
 EIDGEN. ABGEORDNETER 1647

BÜRGERMEISTER 1645

OBERZUNFTMEISTER 1635

TAGSATZUNGSABGEORDNETER
 DREIZEHNERHERR
 OBERVOGT
 LANDVOGT 1624

VERORDNETER D MÜNZE
 GOTESHAUSPFLEGER
 RATSHERR
 STADTRICHTER

0 10 20 30 40 50 60 70 72



Friedrich durfte ihn begleiten. Auch ein Schreiber, ein Korporal und der Diener Wettsteins, Hans Jäcklein, genannt Giggis Hans, reisten mit. Zuerst ging es per Schiff rheinabwärts, dann auf dem Landweg weiter. Voran der Herr auf einem Kößlein, neben ihm der Korporal, hintendrin ein Fuhrmann mit einem armseligen Bauernkarren mit den übrigen Reisebegleitern. Am 18. Dezember zog der schweizerische Gesandte in die Kongreßstadt Münster ein. Man mußte dem armseligen Aufzug ansehen, daß diese Gesandtschaft wohl von keinem reichen, großen Land geschickt worden sei. Ebenso armselig war die Behausung des eidgenössischen Vertreters: Ungeheizte Zimmer, schlechtes Licht, kalte Speisen, saures Bier. Wettstein war einmal beim französischen Gesandten eingeladen. Da sah es viel vornehmer aus. Auch das Essen war sehr fein. Rebhühner, Wachteln, junge Häslein, junge Hähne, Artischofen wurden aufgetragen. Alles war so hübsch gebraten und hergerichtet, daß schon das Ansehen eine Freude war. So schreibt Wettstein.

Der schwedische Gesandte besuchte unerwartet Johann Rudolf Wettstein in seiner Stube bei einem Wollentweber. Er mußte auf einem Stuhl mit einer halben Lehne sitzen. Wettstein selbst saß auf einem Sessel mit bloß drei Beinen. Trotz dem unbequemen Sitz blieb der Gesandte zwei Stunden bei Wettstein. Wettstein wußte seine Gedanken und Pläne klug anzubringen, und der Schwede ging darauf ein. Auch den französischen Gesandten wollte Wettstein gewinnen. Dieser aber suchte stets auszuweichen. Aber trotz allen Schwierigkeiten, wie Krankheit und Schmerzen, tat Wettstein das Mögliche, um die Unterschriften der Vertreter aller Länder zu erhalten. Durch sein bescheidenes, aber festes Wesen errang er sich die Achtung der fremden Diplomaten. Frankreich und Schweden unterstützten ihn. In den Bestimmungen des Westfälischen Friedens hieß es: Die Stadt Basel und die übrigen Kantone der Helvetier sollen im Besitz voller Freiheit und Unabhängigkeit vom Reiche sein.

Im Oktober 1647 konnte Wettstein abreisen. Alle Punkte waren erledigt, die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft von allen Staaten anerkannt. Die Eidgenossenschaft zählte in dieser Zeit 13 Orte (Kantone).

Aus „Schulsunk“, Verlag Ringier A.-G. Zofingen und Joh. Suß „Schweizergeschichte für das Volk erzählt“.

Urbauen — anpflanzen.

Auf jedem Stücklein Erde sollen nützliche Kräuter oder anderes Gewächs gepflanzt werden. Plätze mit Unkraut bewachsen darf es nicht mehr geben. Wir alle helfen dadurch mit, den Hunger von uns fern zu halten. Die Vorräte und die Zufuhren aus fremden Ländern werden immer kleiner. Aus unserm Erdboden erwächst uns Nahrung und Kraft. Deshalb wollen wir ihn pflegen und schützen.

Wiesland ergibt Futter für Stalltiere, und von diesen erhalten wir die Milchprodukte.

Weizen und anderes Getreide wird zu Brot und Teigwaren verarbeitet.

Kartoffeln können gleich gekocht und dem menschlichen Körper zugeführt werden.

Jedes dieser Nahrungsmittel ist nach Nährwerten eingeteilt. Man nennt diese Kalorien.

Man hat ausgerechnet, wie viele Kalorien auf einem Stück Land durch Anpflanzen gewonnen werden können. Auf einer Hektar (10,000 Quadratmeter, m²) Land ergibt sich: bei Wiesland 3,68 Millionen Kalorien; durch Weizen 6,50 Millionen Kalorien; durch Kartoffeln 16,7 Millionen Kalorien.

Durch Kartoffeln werden am meisten Nährwerte gewonnen. Warum pflanzen wir denn nicht lauter Kartoffeln? Dann hätten wir eben auch nur Kartoffeln zu essen. Da würden uns diese bald nicht mehr schmecken. Auch der Körper wäre über diese Einseitigkeit nicht zufrieden. Es sind verschiedene Nährstoffe nötig, um diesen gesund und kräftig zu erhalten. Man hat auch errechnet, daß ein Mensch im Durchschnitt per Tag 3000 Kalorien nötig hat.

Je mehr Wiesland für den Getreideanbau umgebrochen wird, umso weniger Kühe und Schweine können gefüttert werden, und umso weniger Fett gibt es. Weil wir weniger Milch, Butter, Käse, Teigwaren und Fleisch bekommen, müssen Kartoffeln und Gemüse mehr zur menschlichen Nahrung herangezogen werden. Dies bedeutet noch keine Schädigung der Gesundheit. Gibt es doch viele Menschen, welche vegetarisch leben, d. h. nur pflanzliche Nahrung genießen. Es muß dafür gesorgt sein, daß für die ganze Schweizerfamilie von mehr als vier Millionen Menschen genug Lebensmittel da sind, und daß sie gleichmäßig verteilt werden.

Nun besteht aber auch ein Unterschied zwischen dem Arbeitsaufwand für die verschiedenen Arten des Ackerbau-Ertrages. Für das Besorgen einer Hektar Wiesland braucht es 25 mensch-